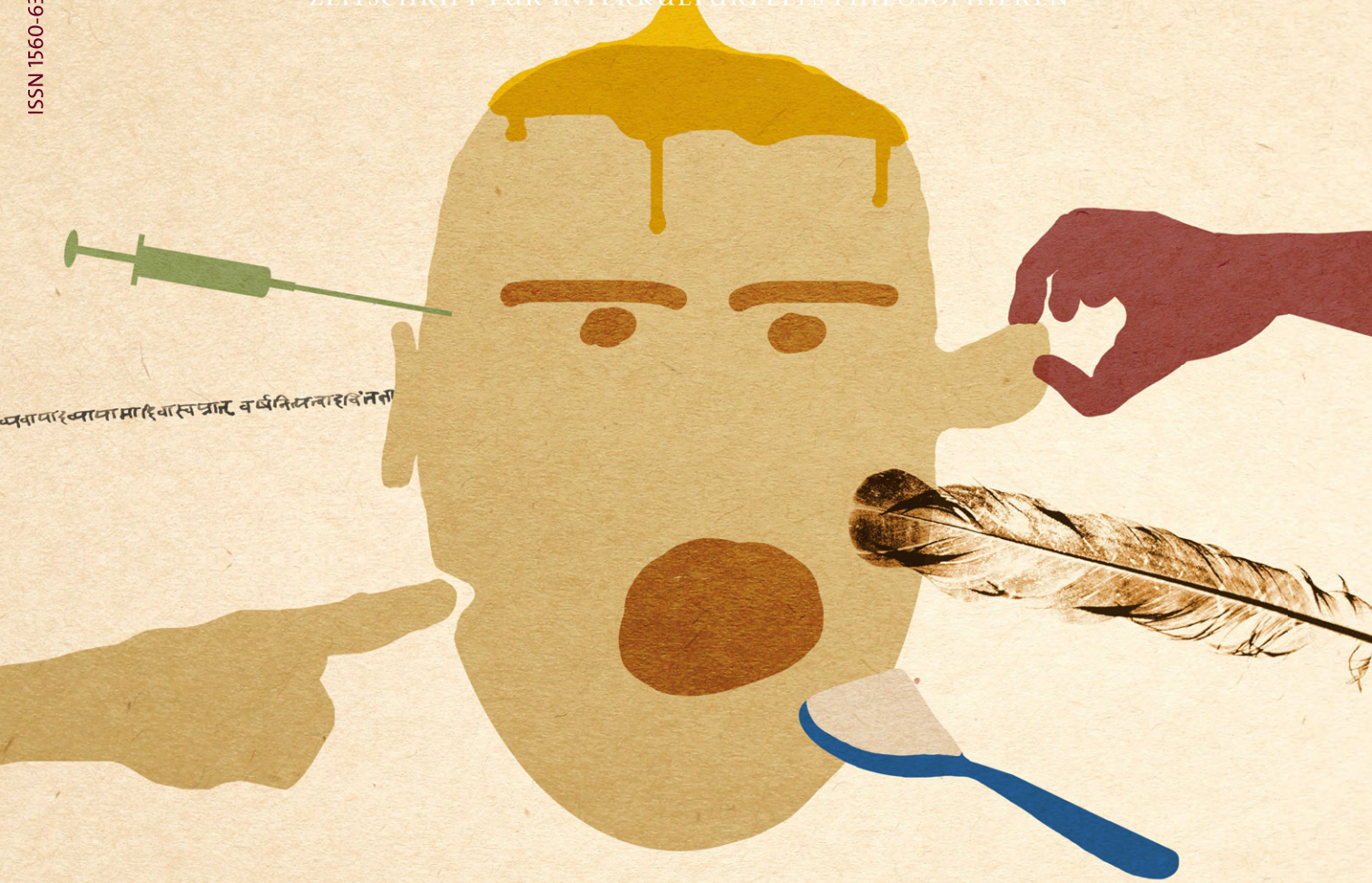
ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-41-4 € 16,–

42 2019

polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

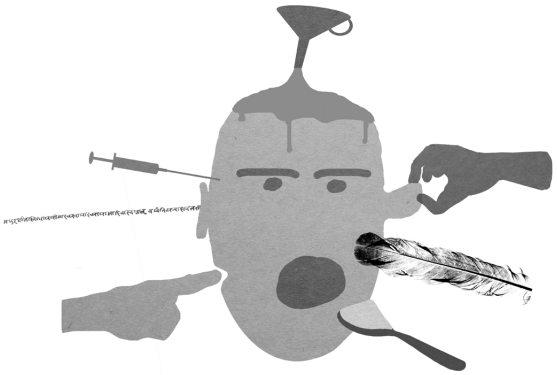


Gesundheit und Heilung

Mit Beiträgen von VITUS ANGERMEIER, MBIH JEROME TOSAM, JOSEF ESTERMANN, BARBARA SCHELLHAMMER, TOBIAS SCHLOSSER, DAMIAN PEIKERT, STEPHAN POPP und anderen

SONDERDRUCK

Gesundheit und Heilung



7
VITUS ANGERMEIER
Krankheitsprävention im Ayurveda
Pragmatisches Recycling und historische Brüche

21
MBIH JEROME TOSAM
Human Nature, Disease Diagnosis and Health in Traditional African Medicine

43
JOSEF ESTERMANN
Llamar el ajayu
Philosophische Hintergründe andiner Vorstellungen von Gesundheit, Krankheit und Genesung

61
BARBARA SCHELLHAMMER
Truth and Reconciliation in Kanada
Zur Bedeutung indigener Philosophietraditionen für die Heilung des kulturellen Genozids an Ureinwohnern

75
TOBIAS SCHLOSSER
Kannibalismus als Krankheit
Das Verständnis von physischer und psychischer Gesundheit bei indigenen Völkern Nordamerikas

87
DAMIAN PEIKERT
Die Praxis des Philosophen ist konkrete Medizin
Klinische Philosophie und das heilsame Gespräch

forum

107
STEPHAN POPP
Muhammad Iqbal – Mit Nietzsche für den Islam

125 REZENSIONEN UND TIPPS
158 IMPRESSUM

BARBARA SCHELLHAMMER

Truth and Reconciliation in Kanada

Zur Bedeutung indigener Philosophietraditionen für die Heilung des kulturellen Genozids an Ureinwohnern

ABSTRACT: The article starts by examining the dreadful consequences of Canada's aggressive assimilation policies, which culminated in the introduction of *Indian Residential Schools* whose task it was »to kill the Indian in the child«. The establishment of the *Truth and Reconciliation Commission* in 2008 sought to initiate a public process with the purpose of acknowledging harms done and healing the relationship between peoples within Canada.
The article explores the indigenous notion of »telling the truth« for the process of »reconciliation«, which leads to healing transgenerational traumas with its symptoms of alcoholism, family violence and suicide. Here, the understanding of *procedural* and *relational* truth in Native American Philosophy instead of *factual* truth will be key. In terms of intercultural philosophy with Western traditions, the article refers to Michel Foucault's recovery of the ancient practice of *parrhesia*, which shows several parallels to indigenous truth-speaking. Herein lies the chance to rediscover *therapeia* for Western healing practices.
KEYWORDS: Truth and Reconciliation, Ureinwohner, Wahrsprechen, Medizinrad, indigene Philosophie

Barbara Schellhammer ist Professorin für Intercultural Social Transformation an der Hochschule für Philosophie München. Sie leitet das dortige Zentrum für globale Fragen.

EINFÜHRUNG

»Die Frau schrie von einem Ort in ihr, an dem so viel Schmerz war, dass die Luft in der Lobby des Queen Mary Hotels in Montreal gefror. ›Meine Tochter hat sich erhängt und niemand kümmert es‹, schrie sie wieder und wieder. Schnell versuchten einige Verantwortliche der *Truth and Reconciliation Commission (TRC)* sie aufzuhalten, als sie in Richtung der Türen zum Grand Salon hastete, in dem gerade die feierliche Eröffnung der fünften nationalen Anhörungen begann. Immer noch laut klagend warf sie sich auf den Boden und versuchte sich dem Zugriff der TRC Mitarbeiter/innen zu entziehen, die sie entschlossen daran hindern wollten, in den Raum zu gelangen.

Im Grand Salon schlugen die Trommeln so laut, dass die wilde Jagd erfolgreich von den Medien ferngehalten wurde, die die Bilder der Eröffnungsveranstaltung einfangen wollten.«[1] Diese Schilderung eines Vorfalls offengelegter Verletzungen unter »Sichtbarmachung roher Wut gemischt mit völliger Verzweiflung«[2] während der TRC Hearings ist keine Seltenheit. Sie spiegelt wider, was ich bei einer Versammlung der TRC im Jahr 2011 in Inuvik selbst erlebt habe.[3]

Die Einrichtung der *Truth and Reconciliation Commission* war eine zentrale Forderung der größten Sammelklage, die Kanada je erlebt hatte und der am 19. September 2007 offiziell stattgegeben wurde.[4] Die Aufgabe der Kommission war, im ganzen Land die Erfahrungsberichte der First Nations, Inuit und Métis[5] anzuhören, aufzuzeichnen und zu archivieren, die im Zuge der aggressiven Assimilationspolitik »zivilisiert« und zu »weißen Mainstream-Kanadiern« umerzogen werden sollten.[6]

»Indian children should be withdrawn as much as possible from the parental influence, and the only way to do that would be to put them in central training industrial schools where they will acquire the habits and modes of thought of white men.«

John A. Macdonald, 1883

Diese zwanghafte und oft auch gewaltvolle Umerziehung geschah in von der Regierung und Kirchen geführten Internaten, den so genannten *Residential Schools*, in welchen indigene Kinder gemäß westlichen Vorstellungen unterrichtet und erzogen wurden. Die zentrale Intention dabei war, die Verbindung der Kinder mit ihrer Herkunftskultur und -identität zu zerstören; deshalb wurden die großen Schulgebäude möglichst weit weg von den Reservaten errichtet.[7] Unverhohlen deutlich wird dieses Ansinnen in einer Rede des Premierministers John A. Macdonald vor dem *House of Commons* im Jahr 1883: »When the school is on the reserve the child lives with its parents, who are savages; he is surrounded by savages, and though he may learn to read and write, his habits, and training and mode of thought are Indian. [...] Indian children should be withdrawn as much as possible from the parental influence, and the only way to do that would be to put them in central training industrial schools where they will acquire the habits and modes of thought of white men.«[8]

Im Juni 2015 veröffentliche die TRC den zusammenfassenden Bericht ihrer Anhörungen und sprach dabei ausdrücklich von einem

1 Reynaud: *Dealing with Difficult Emotions*, 369.

2 Ebd.

3 Vgl. Schellhammer: *Fremdheitsfähig werden.*

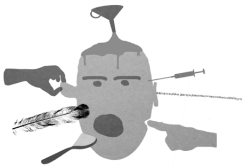
4 Vgl. Niezen: *Truth & Indignation*, 28.

5 In Kanada gilt der Begriff »Aboriginal People« (dt. »Ureinwohner«) als Oberbegriff für die Gesamtheit der indigenen Bevölkerung. Diese ist unterteilt in First Nations (ehemals Indianer), Inuit (ehemals Eskimos; Einzahl Inuk) und Métis (Nachkommen von First Nations und Europäern).

6 Die Anhörungen zogen sich über sechs Jahre (2008–2014) und beinhalteten neben den sieben großen »National Events« in Winnipeg, Inuvik, Halifax, Saskatoon, Montreal, Vancouver und Edmonton zahlreiche Versammlungen in kleineren Ortschaften.

7 Die erste Residential School wurde 1831 in Brantford, Ontario, errichtet, die *Gordon Indian Residential School* in Saskatchewan war die letzte, die erst 1996 geschlossen wurde. Innerhalb dieser Zeit besuchten ca. 150.000 indigene Kinder und Jugendliche die Internate. Vgl. Monchalin: *The Colonial Problem*, 125 ff.

8 The TRC of Canada: *Honoring the Truth*, 2.



»kulturellen Genozid«[9], denn einziges Ziel war, den Indianer im Kind zu töten. Die Redewendung, »to kill the Indian in the child« geht zurück auf Milloy John, der betont: »Schools could not be ›home-like‹; the basic premise of re-socialization was violent. To kill the Indian in the child, the Department and churches aimed at severing the artery of culture that ran between Aboriginal generations. In the end, all the Indian there is in the race should be dead. This was more than a rhetorical flourish of figurative act. It took on a sharp and traumatic reality in the life of each child who was [...] isolated in a threatening world hostile to identity, traditional ritual, and language.«[10]

Die Folgen des traumatischen Kulturverlusts sind in ganz Kanada bis heute deutlich zu spüren, sie sind »an active and ongoing force impacting the well-being of Indigenous peoples«[11]. Die psychosoziale Not der Ureinwohner ist immens, was die hohen Zahlen von Suizid, Drogen- bzw. Alkoholmissbrauch und Gewalt in Familien traurig belegen.[12] Transgenerationelle Traumata, die Weitergabe von Missbrauchserfahrungen an Kinder und Enkel, emotionale Taubheit, innere Leere und das Gefühl überwältigender Sinnlosigkeit sowie der massive Identitätsverlust haben sich in das kulturelle Gefüge der Ureinwohner nachhaltig eingewoben. Das verheerende dabei ist, dass dem kulturellen Genozid auch traditionelle Coping-Mechanismen zum Opfer fielen. »[W]e took away much of their capacity to heal themselves«[13], schreibt der ehemalige Staatsanwalt Rupert Ross und meint damit spirituelle Heilungspraktiken wie die Visionssuche, die Schwitzhütte oder den Sonnentanz.[14] Infolgedessen waren die Menschen ihren Verletzungserfahrungen, der Wut, den Schmerzen und der Trauer schutzlos ausgeliefert. Zu allem Überfluss bedienten sie sich einer trügerischen Bewältigungsstrategie, die ebenfalls durch die Kolonialisierung ins Land schwappte: des Alkohols, dessen übermäßiger Konsum bald in epidemischem Ausmaß um sich griff. Zudem zeigt sich, dass Vorurteile, Unwissenheit, Ignoranz und zum Teil offenkundiger Rassismus der Siedlernation bis heute dazu führen, dass indigene Menschen ihr Dasein an den gesellschaftlichen Randbereichen Kanadas fristen und die Marginalisierung durch zirkuläre Dynamiken wechselseitiger Stereotype weiter aufrecht erhalten wird. So haben es Ureinwohner oft schwer, eine Anstellung zu finden, denn das Bild des »lazy, drunken Indian« sitzt tief. Außerdem sind sie in Gefängnissen deutlich überrepräsentiert, die deshalb zynisch als die »größten Reservate Kanadas« bezeichnet werden.[15]

»To kill the Indian in the child, the Department and churches aimed at severing the artery of culture that ran between Aboriginal generations.«

Milloy John

9 Ebd., 1. Vgl. Woolford / Benvenuto: *Canada and colonial genocide*.

10 Milloy: *A National Crime*, 42.

11 Greenwood / de Leeuwrah / Lindsay / Reading: *Determinants of Indigenous Peoples' Health in Canada*, xii.

12 Vgl. Monchalin: *The Colonial Problem*, 123 ff.

13 Ross: *Dancing with a Ghost*, 163.

14 Vgl. weitere »Early Healing Practices«, in: Boyer: *Moving Aboriginal Health Forward*, 30 ff.

15 Monchalin: *The Colonial Problem*, 143 ff.

Genau diese beiden Aspekte hatte die TRC auf ihrer Agenda: First Nations, Inuit und Métis sollten eine Plattform bekommen, um von ihren Erfahrungen zu berichten und um die Hilfe zu erhalten, die sie für die Heilung ihrer Verletzungen brauchten. Gleichzeitig sollte der Rest Kanadas vom Trauma seiner indigenen Mitmenschen erfahren, um die Basis einer neuen Beziehung zu ermöglichen, die *alle* Geschichten mit in die Geschichte Kanadas aufnimmt.[16] Paulette Regan spricht hier in ihrem gleichnamigen Buch treffend von *Unsettling the Settler Within*,[17] denn durch das »Wahrsprechen« der Ureinwohner zerbrachen die Mythen des wohlwollenden Umgangs der Siedler mit ihren indigenen Nachbarn. Mit Ronald Laing gesprochen, half es, nicht bei der Beobachtung eines Verhaltens stehenzubleiben, sondern zu verstehen, welche Erfahrung dahinter steht.[18] Es half, »Symptome« wie Alkoholismus, Gewalt und Suizid nicht mit dem eigentlichen Problem zu verwechseln – eine Grundvoraussetzung dafür, Heilungsmethoden zu finden, die wirklich die Ursache des Leidens treffen.

Die positive Intention und die Tatsache, dass die Ureinwohner selbst die Anhörungen wollten, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie in gesellschaftspolitischen Rahmungen stattfanden, die geprägt waren vom langen Schatten einer kolonialen Vergangenheit, tiefgreifenden Verletzungsverhältnissen und damit verbundenen Machtstrukturen.

Auch wenn die TRC laut ihres Mandats aufgefordert war, indigene Prämissen zu achten und ihnen Folge zu leisten,[19] was sich u. a. an deren Logo mit sieben im Kreis angeordneten Flammen als die »Sacred Teachings« und leitenden Prinzipien der Anhörungen (Liebe, Respekt, Mut, Ehrlichkeit, Weisheit, Demut und Wahrheit) zeigte, sollte man nicht außer Acht lassen, dass sie dennoch zutiefst mit dem sozio-kulturellen Gefüge der Siedlernation verwoben war. Die positive Intention und die Tatsache, dass die Ureinwohner selbst die Anhörungen wollten, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie in gesellschaftspolitischen Rahmungen stattfanden, die geprägt waren vom langen Schatten einer kolonialen Vergangenheit, tiefgreifenden Verletzungsverhältnissen und damit verbundenen Machtstrukturen – was sich nicht zuletzt an eingangs geschilderter Begebenheit zeigt.

Neben der zeitlichen und finanziellen Begrenzung der TRC, die David Gaertner kritisch als »ideology of economy«[20] bezeichnet, wird die epistemologische Verkürzung indigener Praktiken in einer kleinen Fußnote zu den Zielen der TRC, nämlich »to witness, support, promote and facilitate truth and reconciliation«[21], deutlich. Da heißt es schlicht, »to witness« bezöge sich auf das Prinzip der Ureinwohner, etwas zu bezeugen. Es wird aber nicht weiter erklärt, was genau es damit auf sich hat. Dies ließe darauf schließen, so Gaertner, »that it is based on at least two troubling assumptions: (1) that readers are an audience of insiders and therefore already understand what an Aboriginal principle of witnessing is, and (2) that there is a cohesive principle of witnessing that Indigenous people

16 Vgl. The TRC of Canada: *Honoring the Truth*, 27.

17 Regan: *Unsettling the Settler within*.

18 Laing: *Phänomenologie der Erfahrung*, 11.

19 Vgl. TRC: *Schedule »N«*, 417 f.

20 Gaertner: *Aboriginal Principles of Witnessing*, 136.

21 TRC: *Schedule »N«*, 414.

across Canada adhere to«[22]. In beiden Fällen macht man sich nicht die Mühe, dieses offenbar für die Ureinwohner wichtige Prinzip »dicht« zu verstehen und subsumiert zudem die Vielfalt der indigenen Kulturen Kanadas unter ein scheinbar allgemeingültiges Prinzip.

Diese lapidar-oberflächliche und »epistemisch ungerechte«[23] Weise des Umgangs mit vielschichtig komplexen indigenen Praktiken ist symptomatisch. Die angestrebte Heilung und Aussöhnung wird jedoch nur möglich sein, wenn man sich auf die Suche nach den tieferen Bedeutungsgehalten der Symbole der Ureinwohner macht, sowie die eigenen kritisch hinterfragt und sich auf ein »echtes Gespräch«[24] mit deren Denk- und Wissenssystemen einlässt. Projekte einer interkulturellen Philosophie mit Ureinwohnertraditionen Nordamerikas, die auch in den öffentlichen Diskurs vordringen, sind rar – sie sind jedoch nötiger denn je.

Ich möchte in der Folge zwei Fäden aus dem kulturellen Geflecht der »Settler Nation« ziehen, die bei der TRC im Mittelpunkt standen: *Truth* und *Reconciliation*. Die Bedeutung beider Begriffe soll vor dem Hintergrund indigener Philosophietraditionen verdichtet werden, um besser zu verstehen, welche Hoffnung auf Heilung First Nations, Inuit und Métis mit ihnen verbinden und wie diese Heilungswege aussehen könnten. Nur auf dieser Basis kann man in einen Polylog zwischen den Kulturen eintreten, der für das Heilwerden aller Beteiligten grundlegend ist.

TRUTH – WAHRSPRECHEN UND HEILUNG

In der oralen Tradition indigener Gruppen steht die Erzählung im Vordergrund. Wahrheiten werden in Geschichten weitergegeben, die sich weniger auf eine zeitliche Ordnung stützen, sondern vielmehr auf den Bezug zu einem bestimmten Ort. Die Wahrheit erfüllt sich an einem Ort, der heilende Wirkung entfalten kann, ohne dass die gesamte Krankheitsgeschichte aufgerollt und analysiert wird. Eine heilende Wahrheit ist nicht etwa nur eine, die hinsichtlich ihrer kausalen Begründung rational verstanden werden muss, sondern vor allem eine, die aus einer spirituellen Erfahrung entspringt – wobei beides zusammengehört. Ross erklärt: »Our [Western] healing processes, at least since Jung and Freud have concentrated upon intellectual analysis and a verbal confrontation of our internal demons. It is an intellectual as opposed to spiritual journey that we embark upon, summoning up the past to make us conscious in an intellectual way all of the causative events which lie behind our present emotional state«.[25] Ureinwohner dagegen *erfahren* Wahrheiten über sich und die Welt nicht nur sprachlich-rational, sondern auch emotional, körperlich und spirituell.[26]

Die Wahrheit erfüllt sich an einem Ort, der heilende Wirkung entfalten kann, ohne dass die gesamte Krankheitsgeschichte aufgerollt und analysiert wird.

22 Gaertner: *Aboriginal Principles of Witnessing*, 137.

23 Ich beziehe mich hier auf die Analysen von Fricker: *Epistemic Injustice*.

24 Buber: *Elemente des Zwischenmenschlichen*, 125.

25 Ross: *Dancing with a Ghost*, 166f.

26 Beim Nachdenken über das Denken aus einer in-

Beim Geschichtenerzählen enthüllt sich die Wahrheit *relational* zwischen Erzähler und Hörerin. »Knowledge is about relationships«, betont Leroy Little Bear.[27] Es geht nicht darum, eine Wahrheit, die zahlreichen Tests hinsichtlich ihrer Objektivität und Validität unterzogen wurde, ein für alle Mal in den Raum zu stellen, so dass sie alle, die sie hören, gleichermaßen in ihr Wissensrepertoire aufnehmen können. Die Wahrheit einer Geschichte geht mich vielmehr persönlich an, sie ist subjektiv und spricht in mein Leben hinein – und zwar ohne dass ich ihren Gehalt gänzlich verstehen müsste. Insofern besteht die Wahrheit nicht in einer Aussage, die als wahr gilt, sondern vielmehr in ihrer Wirkung auf mich. Anders gesagt: Nicht die Frage, ob etwas faktisch wahr oder falsch ist, zählt, sondern der Effekt des Wahrsprechens. Der Shawnee Philosoph Thomas Norton-Smith bringt dies auf den Punkt, wenn er schreibt, »that truth in the Native world version is a *property of action or performance* – not of statements – and that the truth of an action or performance must be understood in its success in undertaking some endeavor, satisfying some desire or achieving some goal.«[28]

Nicht die Frage, ob etwas faktisch wahr oder falsch ist, zählt, sondern der Effekt des Wahrsprechens.

Das Ziel, um das es hier geht, ist jedoch keinesfalls utilitaristisch zu verstehen, es geht nicht um das größte Glück der größten Zahl oder um individuelles Glück. Der »Erfolg« des Wahrsprechens ist vielmehr zutiefst in das relationale Weltbild der Ureinwohner eingebunden und kann nur von dieser Warte aus verstanden werden. Das bedeutet nämlich, dass sich die Wahrheit immer vor ihrer Mitwelt, vor »all my relations«[29], verantworten muss. Norton-Smith spricht hier von »*respectful* success« als Ausdruck einer prozedural verstandenen Wahrheit. Ganz ähnlich zeichnen Hester und Cheney ein indigenes Weltbild, das *verantwortlich* wahr (»responsibly true«) sein möchte. »It is a world built on the basis of an ethical-epistemological orientation of attentiveness (or, as Native Americans tend to put it, *respect*) rather than an epistemology of control.«[30] Vielleicht könnte man auch sagen, was wahr ist, kommt als Antwort zurück und berührt die eigene Wahrheit wieder in einem ewigen Prozess. Die Méti Samantha Nock erklärt: »When you witness someone's story

digenen Perspektive sei es unmöglich, schreibt Dale Turner, »to avoid the centrality of the spiritual in how we perceive the world«. Turner: *This Is Not a Peace Pipe*, 114.

27 In Ross: *Indigenous Healing*, 65.

28 Norton-Smith: *The Dance of Person & Place*, 63. Hervorh. i. Orig.

29 Menschen der Lakota oder Dakota beenden Gebete oder andere Rituale oft mit dem Spruch »Mitákuye Oyás'iŋ« (engl. »All my relations«). Damit möchten sie alle ihre »Verwandten« achten – und das sind nicht nur Menschen, sondern alles, was es auf der Erde gibt; auch Pflanzen und Tiere erhalten den Status als Person. »Once this is accepted, other-than-human beings are elevated to a higher quality of being, and the nature of the relationship moves to an all-inclusive, ethical level. We are all related to one another as persons, and are responsible for maintaining good and harmonious relationships.« Hopkins/Dumont in Ross: *Indigenous Healing*, 30.

30 Hester/Cheney: *Truth and Native American Epistemology*, 320. Hervorh. i. Orig.

[…] you are carrying a part of that person with you now.«[31] Deutlich wird dies auch in einer Aussage des bekannten Medizinmanns Black Elk, der, nachdem er eine mythologische Schöpfungsgeschichte der Lakota erzählt hatte, meinte: »This they tell, and whether it happened so or not I do not know; but if you think about it, you can see that it is true.«[32]

Eine »unkontrollierte« Wahrheit, d. h. eine, die sich aus einem dialogischen Zwischen ergibt und vor diesem Hintergrund »respektvoll« sein soll, erscheint westlich geprägten Denker / innen eher suspekt, weil man sie nicht gänzlich selbst in der Hand hat. Respekt bei Immanuel Kant meint die Achtung vor einem universalen Prinzip, vor einem formalen Gesetz, das den empirischen Inhalt hinsichtlich seiner moralischen Qualität prüft. Dieses Gesetz, das die universale Gültigkeit bzw. die Moralität meines Handelns garantiert, entspringt meiner Verstandestätigkeit. Es kommt also auf das individuelle Denken und weniger auf den Vollzug der Entwicklung einer relationalen Wahrheit im Angesicht von »all my relations« an. Die relationale Wahrheit bleibt zudem immer graduell – »a surprising result only if one is captivated by the Western tradition's bivalent notion of truth«[33]. Das größte Kompliment, das man einem Redner in der Sprache der *Anishinabe* machen könne, sei, so Basil Johnston, über ihn zu sagen, er sei *»w'daeb-wae«*, was so viel wie »truthful« heiße.[34]

Die Apache-Hispanische Philosophin Viola Cordova betont, beim Wahrsprechen komme es darauf an, Stabilität in einer komplexen und sich ständig verändernden Welt zu finden. Durch die offene Suche nach einer relationalen Wahrheit arbeite man an einer inneren und äußeren Balance. Insofern sei die Wahrheit selbst ein ständiger Balanceakt, aus dem man verändert hervorginge. Das Ziel einer Suche nach definitiver, abschließender Wahrheit bedeute dagegen, etwas einzusperren, das unveränderlich sei. »The paradox of the position of the ›truth seeker‹« sei, so führt sie aus, »that change, which cannot be denied, is then viewed as a directed motion toward the goal of achieving an unchanging *something*. In the West, the notion of directed motion is called ›progress‹«[35]. Cordova macht deutlich, dass es nicht *die* Wahrheit oder *ein* Ziel im Sinne eines Fortschritts für alle Menschen geben könne; es käme viel mehr darauf

Eine »unkontrollierte« Wahrheit, d. h. eine, die sich aus einem dialogischen Zwischen ergibt und vor diesem Hintergrund »respektvoll« sein soll, erscheint westlich geprägten Denker/innen eher suspekt.

31 In Gaertner: *Aboriginal Principles of Witnessing*, 138.

32 Neihardt: *Black Elk Speaks*, 4.

33 Norton-Smith: *The Dance of Person and Place*, 64.

34 Johnston: *Foreword*, xv. Stan Wilson, ein Cree Ältester, erzählte mir in einem Email-Austausch (22.6.2019) über den Wahrheitsbegriff seines Volkes folgende Geschichte: »There is a famous Canadian court case (James Bay Hydro case) where a Cree elder was a witness and was asked through an interpreter ›to tell the truth and nothing but the truth‹ […]. After the interpreter had translated what was asked of the witness and listening to his reply, looked awkwardly at the judge … the judge wanted to know what was said … the translator told the judge … he says he doesn't know the whole truth … he can only tell you what he knows.«

35 Cordova: *How it is*, 70.

an, an dem Ort, wo man ist und unter den Umständen, unter denen man lebt, Balance zu finden. Gerade diese Balance sei nötig für ein »heiles« Leben in der Gemeinschaft mit »all my relations«.

Die Tatsache, dass Wahrheit nicht vornehmlich das ist, *was* gesagt wird, sondern auch *das Sagen selbst*, und dass sich dieses Sagen vor einer Zuhörerschaft zu verantworten hat sowie psycho-sozial Wirkung entfaltet, ist jedoch auch der westlichen Philosophie nicht unbekannt. Es war vor allem Michel Foucault, der sich am Ende seines Lebens der Praxis des Wahrsprechens als Akt der freimütigen Rede widmete.[36] Der *Parrhesia* (griech. »Freimütigkeit im Sprechen der Wahrheit«) geht es um die Wahrheit des Sprechers, »der alles sagt, was er im Sinn hat: Er verbirgt nichts, sondern öffnet den anderen Menschen durch seine Rede vollständig sein Herz und seinen Sinn.«[37] Ohne rhetorische Kniffe und manipulative Tricks offenbart sich eine Person vor sich selbst und vor anderen. Passend dazu erklärt der Älteste Jim Dumont »in Ojibwe thinking, to speak the truth is to actually speak from the heart.«[38]

»... in Ojibwe thinking, to speak the truth is to actually speak from the heart.«

Jim Dumont

Hinsichtlich der Bestimmung von Wahrheit führt Foucault aus: »Meiner Meinung nach sagt der *parrhesiastes*, was wahr *ist*, weil er *weiß*, daß es wahr ist; und er *weiß*, daß es wahr ist, weil es wirklich wahr *ist*. [...] Er sagt, was er als wahr *weiß*.«[39] Bei dieser Aussage geht es Foucault nicht um die faktische Beweisführung, Kohärenz, intersubjektive Nachprüfbarkeit oder den kartesischen Evidenzbegriff. Es geht ihm um ein Wahrsprechen der *Person*: Sie sagt, was sie als wahr weiß. Damit stellt sich die Sprecherin mit dem, was sie sagt, nicht einer Überprüfung im Rahmen moderner epistemologischer Vorgaben, sondern sie stellt sich den Menschen, die ihre Rede hören. Das rückhaltlos offene Wahrsprechen erfordere Mut, meint Foucault, denn man ginge dabei ein Risiko ein – das Risiko nämlich, von seiner eigenen Wahrheit erschüttert zu werden (eine Tatsache, die man vielfach während der TRC beobachten konnte) oder das »Risiko der Gewalterfahrung«[40] (was die zitierte Eingangsszene belegt).

Foucault sieht in der antiken Tradition der *Parrhesia* eine zentrale Form der Selbstsorge, die der Tradition gemäß in enger Verbindung zu medizinischem Denken und Handeln stehe. Es gäbe eine ganze Reihe therapeutischer bzw. medizinischer Metaphern, so erklärt er, die verwendet würden, »um die Operationen zu bezeichnen, deren die Pflege der Seele bedarf: das Skalpell an eine Wunde legen, ein Geschwür öffnen, amputieren, überflüssige Säfte ablassen, Arzneien verordnen, bittere, beunruhigende oder stärkende Medizin verschreiben.«[41] Insofern könnte man die *TRC Hearings* auch als bittere Medizin bezeichnen,

36 Foucault: *Der Mut zur Wahrheit*.

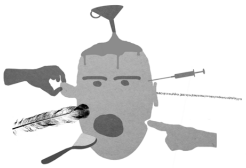
37 Foucault: *Diskurs und Wahrheit*, 10.

38 In The TRC of Canada: *Honoring the Truth*, 12.

39 Foucault: *Diskurs und Wahrheit*, 12. Hervorh. i. Orig.

40 Foucault: *Der Mut zur Wahrheit*, 27.

41 Foucault: *Die Sorge um sich*, 76.



deren »Einnahme« zwar Überwindung kostet, die aber Heilung verspricht. Bitter war das Wahrsprechen während der Anhörungen sowohl für diejenigen, die den Mut aufbrachten, offen alles zu sagen und nichts zurückzuhalten, als auch für die Zuhörenden, die mit dieser ungeschminkten Wahrheit konfrontiert wurden. »It is healing when you begin to talk about it«, erklärt die Cree Darlene Auger, »because it becomes real, and you put it out in front of you and you can look at it. [...] you begin to separate yourself from it. You are not your pain. You are beautiful, wonderful, spirit [...], a human being, that has had a really bad experience, perhaps a really painful experience. But it is not what you are all about.«[42]

Dass die freimütige Rede auch öffentlich und politisch wirksam sein kann, deutet Andreas Hetzel an, wenn er herausstellt, dass sie über eine Kraft verfüge, »die Last alter Erzählungen von uns zu nehmen, [und] neue Geschichten beginnen zu lassen.«[43] Matt James spricht hier in Anlehnung an Michail Bachtin von einem »karnevalistischen« Vorgehen, das die »Wahrheit« der Mehrheitsbevölkerung erschüttere und Machtverhältnisse umkehre: »It puts victims of injustice in charge and makes room for diverse truths and diverse forms of truth telling.«[44] Genau das ist die Grundlage für den Prozess der Aussöhnung und Wiedergutmachung.

RECONCILIATION — AUSSÖHNUNG UND HEILUNG

»Reconciliation [...] describes a process of bringing one's spirit to a place of peace«[45], schreibt die Dakelh Maggie Hodgson. Das zentrale Symbol vieler First Nations dafür ist der Kreis. Er findet einen wichtigen Ausdruck im *Medicine Wheel*, das den Kreislauf des Lebens, die relationale Bezogenheit aller Dinge auf Mutter Erde, die Abfolge der Jahreszeiten ebenso wie die vier Himmelsrichtungen, die vier Elemente, Feuer, Wasser, Luft und Erde, sowie die vier Ebenen menschlicher Existenz, Körper, Verstand, Geist, Emotionen in wechselseitiger Bezogenheit abbildet. Das Medizinrad ist ein wichtiges Symbol für viele philosophische Grundannahmen. Wie bei einem Spiegel, so erklären Älteste, hilft es, das zu sehen, was wir normalerweise nicht sehen – etwas, das hinter uns steht oder sich im toten Winkel verbirgt. »[It] can be used to help us see or understand things we can't quite see or understand because they are ideas and not physical objects.«[46]

Wie der Name schon sagt, hilft das Medizinrad sowohl bei der *Diagnose* als auch bei der *Heilung* psycho-sozialer, körperlicher und spiritueller Leiden. Menschen werden krank, wenn das Rad aus der Balance gerät. Die Residential School Ära zerstörte das innere Gleichgewicht der Kinder, denen die Sprache und ihr Selbstwert genommen wurden und die zum Teil schwerem Missbrauch

»Reconciliation [...] describes a process of bringing one's spirit to a place of peace.«

Dakelh Maggie Hodgson

42 In Niezen: *Truth & Indignation*, 111.

43 Hetzel: *Die Wirksamkeit der Rede*, 9.

44 James: *A Carnival of Truth?*, 7.

45 Hodgson: *Reconciliation*, 363.

46 Lane/Bobb/Bopp/Brown: *The Sacred Tree*, 9.

ausgesetzt waren. Auch der natürliche Kreislauf der Generationen war unterbrochen und ein traditionelles Leben häufig nicht mehr möglich. Die Wut und die Verzweiflung der sog. *Residential School Survivors* kehrte sich gegen sie und gegen ihresgleichen – aus Opfern wurden Täter, die vor sich selbst und vor anderen verleugneten, was sie erlitten und getan hatten. Dieser tückische Teufelskreislauf ersetzte die natürliche Balance des Medizinrads. Um der schlimmen Zustände auf den Reservaten Herr zu werden, griffen Polizei und Sozialarbeiter hart durch, sie nahmen Straftäter fest und gaben Kinder in die Obhut von Pflegefamilien. Diese eher reaktiv-oberflächliche Behandlung des Symptoms, die einer »Epistemologie der Kontrolle« folgt, brachte jedoch keinerlei Besserung – ganz im Gegenteil, die Aussichtslosigkeit wuchs und damit die Fälle von Selbstmord, Gewalt und der Drogenkonsum.

»People who offend against another are to be viewed and related to as people who are out of balance – with themselves, their family, their community, and their Creator.«

CHCH Program

Wie wichtig die spirituellen »Teachings« des Medizinrads für die Heilung tieferliegender Verletzungen sind, zeigte eindrucksvoll die *Hollow Water First Nation*. Hier begann eine kleine Gruppe von Frauen mit außerordentlichem Mut das massive Problem des sexuellen Missbrauchs auf ihrem Reservat offen anzusprechen. Sie luden Älteste ein und besannen sich bei der Entwicklung ihres *Community Holistic Circle Healing Programs (CHCH)* auf traditionelle Heilungspraktiken.[47] Es gelang ihnen, Straftäter auf Bewährung zurück ins Reservat zu holen, um gemeinsam mit ihnen sowohl an ihrer inneren wie an der zwischenmenschlichen Balance zu arbeiten. Sie begründen ihr Vorgehen wie folgt: »Our tradition, our culture, speaks clearly about the concepts of judgement and punishment. They belong to the Creator. They are not ours. They are, therefore, not to be used in the way that we relate to each other. People who offend against another are to be viewed and related to as people who are out of balance – with themselves, their family, their community, and their Creator. A return to balance can best be accomplished through a process of accountability that includes support from the community through teaching and healing. The use of judgement and punishment actually works against the healing process. An already unbalanced person is moved further out of balance.«[48]

Methodisch arbeitet das CHCH mit dem *Sharing Circle*, der auf erwähnter »epistemology of attentiveness« beruht. Hier gibt es keinen vorsitzenden Richter, keine Anklagebank und keine Vertreter der Staatsanwaltschaft, die über eine »Strafsache« verhandeln. Nicht das Gesetz, das gebrochen wurde, steht im Vordergrund, sondern die Heilung von Ver-

47 Wie wichtig dies ist, betont auch Stan Wilson in einem unveröffentlichten Manuskript »To all my relations: honoring spiritual knowledge«, wenn er schreibt: »We Indigenous people have been too preoccupied for too long now with what's been keeping us off balance, we need to shift our attention to what it was that kept our ancestors in harmony with their environment. We need to regain that perspective and make ourselves adjust to the regained perspective.«

48 Living Justice Press: *Community Holistic Circle Healing Program*.

letzungen. Nach einem Reinigungsritual geht ein »talking piece« reihum und jede/r darf seine und ihre Wahrheit teilen. Zentral für den Heilungsprozess im Kreis ist vor allem das »Wahrhören«, das sich emotional, leiblich, seelisch und spirituell vollzieht. Der Schmerz, den Menschen spüren, wenn sie hören, welches Leid sie anderen zugefügt haben, zeigt, wie sehr das eigene Lebensrad aus der Balance gekommen ist – allein diese Wahrnehmung hilft, um wieder Tritt zu fassen. Opfer hören die ganze Geschichte der Täter und wie es zur Tat kam. Sie nehmen wahr, wie ihre Täter darunter leiden. Diese »Antwort« der Täter, die sich den Folgen ihrer Tat von Angesicht zu Angesicht stellen, ist Ausdruck der Verantwortung, die für den Prozess der Reconciliation notwendig ist.

Entsprechend war es das Ziel der TRC, Regierung und Kirchen nicht mit monetären Entschädigungsleistungen davon kommen zu lassen, die bislang ohnehin kaum etwas zur Heilung des kulturellen Genozids beitrugen, sondern sie den Wahrheiten der Ureinwohner auszusetzen. Es bleibt abzuwarten, wie sich das »Wahrhören« auf den weiteren Versöhnungsprozess auswirkt. Die Anhörungen haben sicher dazu beigetragen, dass First Nations, Inuit und Métis selbstbewusster von ihren Traditionen sprechen und diese mit einer immer größeren Achtung auch als Bereicherung für die kanadische Mainstreamgesellschaft gesehen werden. So bleibt zu hoffen, dass dem emotionalen Ausdruck der Frau im Eingangsbeispiel beim nächsten Mal Tür und Tor geöffnet werden und dass mehr Menschen kritisch nachfragen, was sich hinter unscheinbaren Fußnoten verbirgt.

Ich würde mir wünschen, dass wir auch philosophisch noch mehr mit den Traditionen nordamerikanischer Ureinwohner ins Gespräch kommen. Denn ich glaube, dass die Auseinandersetzung mit indigenem Denken eine Vorstellung von Philosophie in unserer eigenen Tradition wiederbeleben könnte, die angesichts einer zunehmend zersplitterten »Hightech-Philosophie«[49] ins Hintertreffen geriet, die aber als »Medizin für die Seele« gerade vor dem Hintergrund dieser Zersplitterung nötig wäre. Anknüpfend an die Ausführungen zu Foucault oben meine ich damit eine frühe Bedeutung von *sophia*, die sich in ihrer praktischen oder sogar heilenden Wirksamkeit für das individuelle sowie gesellschaftliche Leben – gerade auch in interkulturellen Kontexten – zeigt.[50]

… dass die Auseinandersetzung mit indigenem Denken eine Vorstellung von Philosophie in unserer eigenen Tradition wiederbeleben könnte, die angesichts einer zunehmend zersplitterten »Hightech-Philosophie« ins Hintertreffen geriet …

49 Elberfeld: *Philosophieren in einer globalisierten Welt*, 15.

50 Vgl. hier auch Mall / Peikert: *Philosophie als Therapie*.

LITERATUR

Boyer, Yvonne: *Moving Aboriginal Health Forward. Discarding Canada's Legal Barriers*. Saskatoon: Purich 2015

Buber, Martin: »Elemente des Zwischenmenschlichen.« In: *Merkur* 8/72/1954, 112–127

Cordova, Viola: *How it is. The Native American Philosophy of V.F. Cordova*, hg. v. Kathleen Dean Moore, Kurt Peters, Ted Jojola und Amber Lacy. Tuscun: University of Arizona Press 2007

Elberfeld, Rolf: *Philosophieren in einer globalisierten Welt*. Freiburg/München: Karl Alber 2017

Foucault, Michel: *Diskurs und Wahrheit. Berkeley-Vorlesungen 1983* (Übers. Mira Köller). Berlin: Merve 1996

—: *Der Mut zur Wahrheit. Die Regierung des Selbst und der anderen. Vorlesung am Collège de France 1983/84* (Übers. Jürgen Schröder). Berlin: Suhrkamp 2010

—: *Die Sorge um sich. Sexualität und Wahrheit 3.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2015

Fricker, Miranda: *Epistemic Injustice. Power & the Ethics of Knowing*. Oxford/New York: Oxford University Press 2007

Gaertner, David: »Aboriginal Principles of Witnessing« and the TRC of Canada. In: *Arts of Engagement. Taking Aesthetic Action In and Beyond the Truth and Reconciliation Commission of Canada*, hg. v. Dylan Robinson und Keavy Martin. Waterloo: Wilfrid Laurier University Press 2016, 135–156

Greenwood, Margo; de Leeuw, Sarah; Lindsay, Nicole Marie; Reading, Charlotte: *Determinants of Indigenous Peoples' Health in Canada: Beyond the Social*. Toronto: Canadian Scholar's Press 2015

Hester, Lee; Cheney, Jim: Truth and Native American Epistemology. In: *Social Epistemology* 15/4/2001, 319–334

Hetzel, Andreas: *Die Wirksamkeit der Rede. Zur Aktualität klassischer Rhetorik für die moderne Sprachphilosophie*. Bielefeld: transcript 2011

Hodgson, Maggie: Reconciliation: A Spiritual Process. In: *From Truth do Reconciliation*, hg. v. Aboriginal Healing Foundation. Ottawa: AHF Research Series 2008, 361–379

James, Matt: A Carnival of Truth? Knowledge, Ignorance and the Canadian TRC. In: *The International Journal of Transitional Justice* 6/2/2012, 1–23

Johnston, Basil: Foreword. In: Ross: *Dancing with a Ghost*, a. a. O., IX–XIX

Laing, Ronald: *Phänomenologie der Erfahrung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1977

Lane, Phil; Bobb, Judie; Bopp, Michal; Brown, Lee: *The Sacred Tree*. Twin Lakes: Lotus 1985

Living Justice Press: *Community Holistic Circle Healing Program: Hollow Water First Nation Position on Incarceration*. www.livingjusticepress.org [09.01.2020]

Mall, Ram Adhar; Peikert, Damian: *Philosophie als Therapie. Eine interkulturelle Perspektive*. Freiburg/München: Karl Alber 2017

Milloy, John: *A National Crime: The Canadian Government and the Residential School System 1879–1986*. Winnipeg: University of Manitoba Press 1999

Monchalin, Lisa: *The Colonial Problem: An Indigenous Perspective on Crime and Injustice in Canada*. Toronto: University of Toronto Press 2016

Neihardt, John: *Black Elk Speaks*. Lincoln: University of Nebraska Press 2000 (1932)

Niezen, Ronald: *Truth & Indignation. Canada's Truth and Reconciliation Commission on Indian Residential Schools*. Toronto: University of Toronto Press 2013

Norton-Smith, Thomas: *The Dance of Person & Place. One Interpretation of American Indian Philosophy*. Albany: Sunypress 2010

Regan, Paulette: *Unsettling the Settler within. Indian Residential Schools, Truth Telling, and Reconciliation in Canada*. Vancouver: UPC Press 2010

Reynaud, Anne-Marie: Dealing with Difficult Emotions: Anger at the Truth and Reconciliation Commission of Canada. In: *Anthropologica* 56/2/2014, 369–182

Ross, Rupert: *Dancing with a Ghost. Exploring Aboriginal Reality*. Toronto: Penguin 2006

—: *Indigenous Healing: Exploring Traditional Paths*. Toronto: Penguin 2014

Schellhammer, Barbara: *Fremdheitsfähig werden. Zur Bedeutung der Selbstsorge für die Begegnung mit Fremdem*. Freiburg / München: Karl Alber 2019

The TRC of Canada: *Honoring the Truth. Reconciling for the Future. Summary of the Truth and Reconciliation Commission of Canada*. Ottawa: Truth and Reconciliation Commission of Canada 2015 http://publications.gc.ca/site/eng/9.800288/publication.html [09.01.2020]

TRC: Schedule »N«. Mandate for the TRC. In: *From Truth do Reconciliation*, hg. v. Aboriginal Healing Foundation. Ottawa: AHF Research Series 2008, 413–425

Turner, Dale: *This Is Not a Peace Pipe. Towards a Critical Indigenous Philosophy*. Toronto: Toronto University Press 2006

Woolford, Andrew; Benvenuto, Jeff: Canada and colonial genocide. In: *Journal of Genocide Research* 17/4/2015, 373–390